

sprechendes in sich: folglich ist es möglich, daß die ihm entsprechende Ausdehnung auch wirklich existire: und folglich sind alle Einwürfe, die man gegen die Möglichkeit der mathematischen Punkte macht, nichts als scholastische Sophistereien, die unsre Aufmerksamkeit nicht verdienen.

Mit diesen Folgen können wir nun einen Schritt weiter gehen und schliessen, daß alle vorgebliche Demonstrationen für die unendliche Theilbarkeit der Ausdehnung eben so sophistisch sind; denn die Richtigkeit dieser Demonstrationen beruhet darauf, daß sie die Unmöglichkeit der mathematischen Punkte beweisen; welches zu unternehmen eine wahre Absurdität ist.

Dritter Abschnitt.

Von den übrigen Eigenschaften unsrer Begriffe von Raum und Zeit.

Es hätte können keine glücklichere Entdeckung zur Entscheidung aller die Begriffe betreffenden Streitigkeiten gemacht werden, als die oben erwähnte, daß nämlich ihnen jedesmal Impressionen vorhergehen; und daß jeder Begriff, der in dem Einbildungsvermögen vorgestellt wird, eine ihm entsprechende Impression, von der er erzeugt ist, zum Voraus setzt. Diese letztere Art der Vorstellungen ist so klar und deutlich, daß nie ein
Streit

Streit darüber entsteht; blos einige unfre Begriffe sind so dunkel, daß es oft der Seele, welche sie bildet, selbst unmöglich ist, ihre Natur und Zusammenfassung genau zu entwickeln. Jetzt wollen wir obigen Grundsatz zur weitem Entdeckung der Natur unfre Begriffe von Raum und Zeit anwenden.

Wenn ich meine Augen öffne und sie auf die mich umgebenden Gegenstände wende, so nehme ich verschiedene sichtbare Körper wahr; schliesse ich sie wieder zu, und erwäge die Entfernungen dieser Körper, so erlange ich einen Begriff von der Ausdehnung. Da nun jeder Begriff von einer Impression herrührt, die ihm genau ähnlich ist, so müssen die Impressionen, welche dem Begriffe der Ausdehnung ähnlich sind, entweder einige Gefühlsempfindungen seyn, oder einige innerliche Impressionen, die von diesen Empfindungen entsprungen sind.

Unfre innern Impressionen sind: Leidenschaften, Affekten, Verlangen und Abscheu; von welchen gewiß keine das Modell ist, das den Begriff des Raums gebildet hat. Es bleiben also nur noch die äußern Sinne übrig, die uns die ursprüngliche Impression davon verschaffen können. Was für Impressionen liefern uns aber hier unfre Sinne? — Das ist die vorzüglichste Frage, deren Beantwortung über die Natur dieses Begriffs auf immer entscheiden muß.

Der Tisch vor mir allein kann durch seinen Anblick mir den Begriff der Ausdehnung verschaffen.

Dieser

Dieser Begriff ist also von ihm entlehnt und stellt eine Impression vor, die so eben meinen Sinnen gegenwärtig ist. Meine Sinne liefern mir aber nur Impressionen von gefärbten Punkten, die nach einer gewissen Ordnung neben einander gestellt sind. Wessen Auge noch sonst etwas empfindet, den fordere ich auf, es mir zu entdecken. Ist es aber unmöglich, noch irgend etwas andres vorzuzeigen, so sind wir berechtigt, mit Gewissheit zu schliessen, dass der Begriff der Ausdehnung nichts, als ein Bild dieser gefärbten Punkte und der Art und Weise ihrer Erscheinung ist.

Man nehme an, dass in dem ausgedehnten Gegenstande, oder in der Zusammenfassung von gefärbten Punkten, von welcher wir zuerst den Begriff der Ausdehnung bekamen, die Punkte roth wären; so folgt, dass wir die Punkte bei jeder Wiederholung des Begriffs nicht nur in derselben Ordnung und nach denselben Verhältnissen setzen, sondern dass wir ihnen auch gerade die Farbe ertheilen würden, mit welcher wir nur allein bekannt geworden sind. Haben wir aber nachher eine Erfahrung von mehrern Farben erhalten, von Violet, Grün, Roth, Weiss, Schwarz und deren verschiedenen Zusammenfassungen, und finden eine Aehnlichkeit in der Stellung der gefärbten Punkte, aus welchen sie zusammengesetzt sind, so abstrahiren wir von den besondern Eigenschaften der Farben so viel als nur immer möglich, und gelangen dadurch zu einem abstrakten Begriffe, der sich blos auf die

Ordnung der Punkte, oder die Art, wie sie erscheinen, bezieht. Ja selbst, wenn die Aehnlichkeit sich auf die Objekte der übrigen Sinne erstreckt, und die Gefühlsimpressionen werden den Gesichtsimpressionen in Ansehung der Ordnung ihrer Theile ähnlich befunden; so kann der abstrakte Begriff recht gut beide vorstellen, in so fern sie sich nämlich ähnlich sind. Denn alle abstrakte Begriffe sind im Grunde nichts, als individuelle, die in einer gewissen Rücksicht betrachtet werden; da sie aber an allgemeinen Ausdrücken hängen, so können sie eine große Mannichfaltigkeit vorstellen und Objekte unter sich begreifen, welche in einigen Stücken einander ähnlich, in andern aber sehr weit von einander unterschieden sind.

Ein andres Beispiel von abstrakten Begriffen gewährt uns der Begriff der Zeit, der von der Succession unsrer Vorstellungen aller Art abgeleitet ist, von Begriffen sowohl, als von Impressionen, und zwar von letztern, sie mögen durch Sinne oder durch Reflexion entstanden seyn. Dieser Begriff umfaßt noch eine weit größere Mannichfaltigkeit, als der Begriff des Raums, aber er ist dennoch auch in der Phantasie durch einen besondern individuellen Begriff von einer bestimmten Quantität und Qualität vorgestellt.

So wie wir von der Ordnung der sichtbaren und fühlbaren Gegenstände den Begriff des Raums erhalten, so machen wir uns von der Folge der Begriffe und der Impressionen den Begriff der Zeit.

Die

Die Zeit allein kann niemals für sich vorgestellt, oder in der Seele wahrgenommen werden. Ein Mensch im tiefen Schläfe, oder der mit Einem Gedanken ernstlich beschäftigt ist, merkt die Zeit nicht, und je nachdem seine Vorstellungen mit größerer oder kleinerer Schnelligkeit auf einander folgen; je nachdem scheint seiner Einbildungskraft ein und ebendieselbige Dauer länger oder kürzer zu seyn. Es ist schon von einem grossen Philosophen *) bemerkt worden, daß unsere Vorstellungen in Absicht ihrer Succession gewissen Grenzen unterworfen sind, die in der ursprünglichen Natur und Einrichtung des Vorstellungsvermögens gegründet sind, und über welche keine Einwirkung äusserer Objekte auf die Sinne, unsere Gedanken schneller oder langsamer machen kann. Dreht man eine glühende Kohle mit Schnelligkeit herum, so stellt sich den Sinnen ein feuriger Cirkel dar; es scheint, als wenn keine Zwischenzeit zwischen seinen Umwälzungen da wäre; blos weil unsere Vorstellungen einander nicht eben so schnell folgen können, als das äussere Objekt sich durch alle Theile des Raums bewegt. Wo uns die successiven Vorstellungen fehlen, da haben wir auch keinen Begriff von der Zeit, wenn auch gleich eine reale Succession in den Objekten vor sich gegangen ist. Aus diesen Erscheinungen können wir also eben so wohl, als aus einigen andern schliessen, daß die Zeit weder allein,

F 2 noch

*) Locke.

noch in Begleitung eines steten und unveränderlichen Objekts vorgestellt werden kann, sondern daß sie allemal durch eine wahrzunehmende Succession veränderlicher Objekte erkannt werden muß.

Dies völlig zu bestätigen, füge ich noch den folgenden Beweis hinzu, der mir vollkommen entscheidend und überzeugend zu seyn scheint. Es ist offenbar, daß Zeit oder Dauer aus verschiedenen Theilen besteht. Denn sonst ließe sich keine längere oder kürzere Dauer gedenken. Es ist ferner gewiß, daß diese Theile nicht zugleich existiren; denn die Eigenschaft der Coexistenz der Theile kommt der Ausdehnung zu, und macht ihr wesentliches Kennzeichen aus, wodurch sie sich von der Zeit unterscheidet. Wenn nun die Zeit aus Theilen zusammengesetzt ist, die nicht zugleich existiren; so kann ein unveränderlicher Gegenstand, da er bloß coexistirende Impressionen hervorbringen kann, keine Vorstellung hervorbringen, die uns den Begriff der Zeit zuführen könnte; und es muß also dieser Begriff nothwendig von einer Succession veränderlicher Objekte abgezogen seyn, und die Zeit kann bei ihrer ersten Erscheinung niemals von einer solchen Succession getrennt werden.

Nachdem wir also gefunden haben, daß die Zeit, bei ihrer ersten Erscheinung in der Seele, allemal mit einer Folge veränderlicher Objekte verknüpft ist, und daß sie unter keiner andern Bedingung ein Gegenstand unsrer Erkenntniß werden könne; so müssen wir nun untersuchen, ob sie wenigstens

nigstens vorgestellt werden kann, ohne daß wir eben eine Succession der Objekte wahrnehmen, und ob aus ihr ganz allein ein deutlicher Begriff in der Imagination gebildet werden könne.

Um zu erfahren, ob Gegenstände, die in der Impression verbunden sind, im Begriffe getrennt werden können, dürfen wir nur untersuchen, ob sie von einander verschieden sind; denn wenn dieses ist, so können sie auch besonders gedacht werden. Denn jedes Ding, das verschieden ist, läßt sich unterscheiden, und jedes Ding, das sich unterscheiden läßt, kann abgefondert werden, nach den oben erwiesenen Grundsätzen. Sind sie hingegen nicht verschieden, so lassen sie sich auch nicht unterscheiden, und lassen sie sich nicht unterscheiden, so können sie auch nicht abgefondert werden. Dies ist nun aber gerade der Fall mit der Zeit, wenn man sie mit unsern successiven Vorstellungen vergleicht. Der Begriff der Zeit stammt nicht von einem einzelnen Eindrucke ab, der nur mit andern vermischt wäre und von ihnen gänzlich unterschieden werden könnte; sondern er entspringt ganz allein von der Art und Weise, in welcher die Eindrücke der Seele erscheinen, ohne selbst eine Einheit von der Zahl dieser Eindrücke mit auszumachen. Fünf Töne auf der Flöte geben uns die Impression und den Begriff der Zeit; aber die Zeit ist nicht etwa eine sechste Impression, die sich dem Gehör oder einem andern Sinne darstellte. Auch ist sie keine sechste Impression, welche die Seele durch Reflexion

xion aus eigener Kraft fände. Diese fünf Töne, welche auf eine so besondere Art in der Seele erscheinen, erregen keine Gemüthsbewegung, bringen keine Veränderung irgend einer Art in der Seele hervor, deren Beobachtung zu einem neuen Begriffe Gelegenheit geben sollte. Denn dieses ist nothwendig, wenn ein neuer Begriff durch Reflexion hervorgebracht werden soll. Denn wenn die Seele alle ihre Begriffe, die sie der Empfindung verdankt, auch tausendmal durchginge, so würde sie doch niemals einen neuen ursprünglichen Begriff aus ihnen herausziehen, wenn die Natur ihre Fähigkeiten nicht so eingerichtet hat, daß sie eine neue ursprüngliche Impression empfindet, die von dieser Betrachtung herrührt. Hier aber bemerkt sie blos die Art und Weise, in welcher die Töne erscheinen; und diese kann man nachher auch ohne Rücksicht auf diese besondern Töne erwägen, man kann sie mit andern Obiekten verknüpfen. Aber die Begriffe einiger Objekte muß man dabei haben, sonst ist es nie möglich, zu einer Vorstellung von der Zeit zu gelangen; denn da sie nicht als eine ursprünglich deutliche Impression in der Seele erscheint, so kann sie nichts anders seyn, als die Verschiedenheit in den Begriffen oder Impressionen selbst, oder die Objekte, so fern sie in einer gewissen Ordnung gestellt sind, d. i. in so fern sie auf einander folgen.

Ich weiß wohl, daß einige behaupten, der Begriff der Dauer müsse auch in einem eigenthümlichen

lichen

lichen Sinne auf das vollkommen Unveränderliche passen, und diese Meinung ist unter den Philosophen eben so gemein, als unter den übrigen Menschen. Allein, um sich von ihrer Falschheit zu überzeugen, darf man nur die vorhergehende Schlussfolge in Erwägung ziehen, daß der Begriff der Dauer nur von der Succession veränderlicher Objekte abgezogen seyn kann, und daß er durch ein stetes und unveränderliches Ding der Seele niemals kann zugeführt worden seyn. Denn daraus folgt unvermeidlich, daß, wenn der Zeitbegriff nicht von einem solchen Objekte erzeugt seyn kann, er auch keiner Eigenschaft oder Beschaffenheit nach auf dasselbe angewandt werden könne, und daß von keinem unveränderlichen Dinge gesagt werden könne, daß es Zeit oder Dauer habe. Begriffe stellen jedesmal die Objekte oder Eindrücke vor, von welchen sie entstanden sind, und können ohne eine Erdichtung niemals etwas anders vorstellen, oder darauf angewandt werden. Wir werden in der Folge *) hören, durch welche Erdichtung wir den Begriff der Zeit auch auf das Unveränderliche anwenden und gemeinlich voraussetzen, daß die Zeit eben so wohl ein Maas der Ruhe, als der Bewegung sey.

Es giebt noch einen andern sehr entscheidenden Beweis, welcher die gegenwärtige Lehre von unsern Begriffen des Raums und der Zeit bestätigt,

*) Abschnitt 5.

get, und der sich allein auf den einfachen Grundsatz gründet, daß unsre Begriffe derselben aus absolut untheilbaren Theilen zusammengesetzt sind. Dieser Beweis verdient eine nähere Befichtigung.

Da jeder Begriff, der unterschieden werden kann, auch trennbar ist, so wollen wir einmal einen von jenen absolut untheilbaren Begriffen nehmen, aus welchen der zusammengesetzte Begriff der Ausdehnung gebildet ist; wir wollen ihn von allen andern absondern, und ganz allein betrachten, und sodann ein Urtheil über seine Natur und Eigenschaften fällen.

Nun ist es offenbar, daß dies nicht der Begriff von Ausdehnung ist. Denn der Begriff der Ausdehnung besteht aus Theilen; der aber, von welchem wir reden, ist, nach der Voraussetzung, absolut einfach und untheilbar. Was ist er also? — Gar nichts? Das ist unmöglich. Denn da der zusammengesetzte Begriff der Ausdehnung, welcher Realität hat, aus solchen Theilen besteht; so würde folgen, daß etwas reelles Existirendes aus Undingen zusammengesetzt wäre; welches ungereimt ist. Hier muß ich also fragen: Was ist unser Begriff von einem einfachen und untheilbaren Punkte? Es ist kein Wunder, wenn meine Antwort neu scheint, da man bisher kaum an die Frage gedacht hat. Man pflegt zwar über die Natur der mathematischen Punkte zu disputiren, aber selten über die Natur der Begriffe derselben.

Den

Den Begriff des Raums erhält die Seele durch zwei Sinne, Gesicht und Gefühl, und kein Ding erscheint als ausgedehnt, das nicht sichtbar oder fühlbar ist. Jene zusammengesetzte Impression, welche die Ausdehnung vorstellt, besteht aus verschiedenen kleinern Impressionen, welche für das Auge und das Gefühl untheilbar sind. Diese wollen wir Impressionen der Atomen oder kleiner Körperchen nennen, die mit Farbe und Undurchdringlichkeit versehen sind. Aber dies ist noch nicht alles. Es ist nicht genug, daß diese Atomen so gefärbt oder so fühlbar sind, daß sie von unsern Sinnen wahrgenommen werden können; wir müssen auch den Begriff von ihrer Farbe und ihrer Fühlbarkeit in unserer Phantasie behalten können. Es findet sich aber nichts, was vermögend wäre, diese Begriffe in unserm Bewusstseyn möglich zu machen, als ihre Farbe und ihre Fühlbarkeit. Nimmt man die Begriffe dieser empfindbaren Eigenschaften weg, so sind sie für das Denken oder die Imagination gänzlich vernichtet.

Wie nun die Theile sind, so ist auch das Ganze. Betrachte ich einen Punkt nicht als gefärbt oder berührbar, so können wir keinen Begriff davon erhalten; und es kann also der Begriff der Ausdehnung, der aus Begriffen solcher Punkte zusammengesetzt ist, nie als möglich gedacht werden. Kann aber der Begriff der Ausdehnung wirklich seyn, wie wir uns denn desselben ganz gewiß bewußt sind, so müssen seine Theile mit den obigen Eigenschaften existi-

existiren, und also als gefärbt und fühlbar angenommen werden. Wir haben also keinen Begriff von Raum oder Ausdehnung, als in so fern er ein Objekt des Gesichts oder des Gefühls ist.

Dieselbige Schlussfolge muß auch beweisen, daß die untheilbaren Augenblicke der Zeit mit irgend einem realen Objekte oder mit etwas Existirendem erfüllt seyn müssen, dessen Folge eben die Dauer formirt und sie wahrzunehmen möglich macht.

Vierter Abschnitt.

Beantwortung der Einwürfe.

Unser System von dem Raume und der Zeit besteht aus zwei Theilen, welche ganz unzertrennlich mit einander verbunden sind. Der erste hängt von folgender Schlusskette ab. Die Vorstellungsfähigkeit ist nicht unendlich; folglich kann kein Begriff der Ausdehnung oder der Dauer aus einer unendlichen Anzahl von Theilen oder kleineren Begriffen bestehen, sondern er muß aus einer endlichen Anzahl, und zwar einfacher, untheilbarer Theile zusammengesetzt seyn: Es ist also möglich, daß Raum und Zeit diesem Begriffe gemäß existiren: und wenn es möglich ist, so ist es gewiß, daß sie auch wirklich so existiren, weil ihre unendliche Theilbarkeit ganz unmöglich und widersprechend ist.

Der